

Eine widerborstige "Dichterin der Güte"

Eine widerborstige „Dichterin der Güte“

Marie von Ebner-Eschenbach.

Sie gilt als die bedeutendste österreichische Autorin vor Ingeborg Bachmann.

ANTON THUSWALDNER

Ihre Lebensspanne umfasst jene Kaiser Franz Josephs. Marie von Ebner-Eschenbach war eine zeitkritische Schriftstellerin. Drei Literaturexpertinnen sorgen nun für die Neuaufgabe ihres Werks: Evelyn Polt-Heinzl, Daniela Strigl und Ulrike Tanzer.

SN: Wenn eine vierbändige Ausgabe des Werks von Marie von Ebner-Eschenbach erscheint, ist zu vermuten, dass sie uns heute etwas zu sagen hat. Was ist von ihr zu halten?

Tanzer: Marie von Ebner-Eschenbach gehört zu den wichtigsten österreichischen Autorinnen, eigentlich zu den wichtigsten Autorinnen der deutschsprachigen Literatur. Sie hat den Nachteil, dass sie lange unter dem Etikett „Dichterin der Güte“ firmierte – denkt man an Erzählungen wie „Krambambuli“. Sie hat vielleicht das Image einer betulichen, langweiligen Autorin bekommen. Doch eigentlich war sie als Autorin früh am Puls der Zeit. Sie hat sich mit allen Umwälzungen auseinandergesetzt, mit den gesellschaftlichen Umbrüchen. Das ist nach wie vor relevant: Außenseitertum, Stellung der Frau, Gleichberechtigung der Geschlechter. Diese Themen greift sie auf und betont sie in Romanen und Erzählungen ebenso wie in ihren Aphorismen.

SN: Was wird Eingang finden in die Ausgabe neben bekannten Arbeiten wie „Krambambuli“ oder „Das Gemeindegeld“? Auch Tagebücher?

Nein, Tagebücher werden nicht vorkommen, obwohl sie ein umfangreiches Tagebuchwerk geschaffen hat. Sie hat immerhin sechzig Jahre lang Tagebuch geschrieben.

Wir versuchen jetzt bekanntere Texte neben weniger bekannten vorzustellen, „Aus Franzensbad“ steht etwa neben „Das Gemeindegeld“. „Aus Franzensbad“ ist ihr Erstlingswerk von 1858, mit dieser ersten Buchveröffentlichung tritt sie anonym auf. Später distanziert sie sich von diesem Werk. Aber es zeigt, dass Ebner-Eschenbach auch als Satirikerin zu entdecken wäre.

Als nächster Band (jetzt, im Oktober, Anm.) erscheinen „Lotti, die Uhrmacherin“, der erste Handwerkerinnenroman der Literaturgeschichte, und „Unsühnbar“. Diese Erzählung wird oft als österreichische „Effi Briest“ gesehen.

SN: Mit „Effi Briest“ kommen wir zu Theodor Fontane. Kennt sie die Literatur ihrer Zeit?

Sie kennt die Autoren ihrer Zeit, steht dem Naturalismus eher ablehnend gegenüber. Allerdings hat sie einen Blick für die harten Realitäten. Sie glaubt daran, dass eine Veränderung der Gesellschaft durch eine Selbstveränderung des Individuums möglich ist. Sie stellt untere Schichten in den Mittelpunkt ihres Schreibens, aber sie unternimmt das nicht mit dem harten Blick eines Gerhart Hauptmanns.

SN: Wie steht sie zur Politik?

Ebner-Eschenbach hat sich nie in die erste Reihe gestellt. Sie wird vom Sozialdemokraten Viktor Adler gefragt wegen der Publikation von „Das Gemeindegeld“ in der Arbeiterzeitung. Sie ist Mitglied im Verein zur Abwehr des Antisemitismus, sie engagiert sich mit ihrem Mann in der Friedens-



Marie von Ebner-Eschenbach (1830–1916).

BILD: SN/ÖNB - BILDARCHIV/PICTUREDESK.COM

bewegung Bertha von Suttners. Sie bekommt Einladungen, Präsidentin des Vereins der Schriftsteller und Schriftstellerinnen in Wien zu werden, sie aber zieht sich zurück. Ihr Lebensproblem ist, dass sie sich als Vertreterin und zugleich Kritikerin ihres Standes sieht. Sie ist Ehefrau eines hochrangigen Militärs, sie bricht nie aus ihrer aristokratischen Umgebung aus. Sie versucht, beide Welten zusammen zu sehen.

Wir haben es mit einer wachen Schriftstellerin zu tun. Sie tritt gegen Bürgermeister Karl Lueger und gegen Antisemitismus auf, aber sie stellt sich nicht an die Spitze eines Vereins, um sich gegen Missstände zu organisieren. Ihr politisches Gespür kommt eher durch die Hintertür in ihre Texte.

SN: Wie wurde sie zu Lebzeiten wahrgenommen?

Sie hatte große Auflagen. Sie war eine Größte im Literaturbetrieb, galt als wichtigste deutschsprachige Autorin nach Droste-Hülshoff. Es gab viele schreibende Frauen, die es nicht in die Literaturgeschichte geschafft haben. Aber sie bekam als erste Frau das Ehrendoktorat in Wien, sie wurde für ihr schriftstellerisches Wirken mit Orden ausgezeichnet, sie wurde porträtiert in zwei Biografien von 1900 und 1920. Sie hat allerdings selbst eifrig an ihrem Image „Dichterin der Güte“ mitgearbeitet. Es gibt eine Reihe zensurierter Stellen in ihren Tagebüchern.

SN: Wie schneidet sie in der etablierten Gesellschaft ab?

Ihre Standesgenossen goutieren vieles nicht, was sie geschrieben hat; viele grüßen sie nicht mehr. Sie zählt zu jenen Autorinnen, die an der Aristokratie Kritik üben. Das betrieb sie früher als Kronprinz Rudolf. Der Adel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war gespalten in einen konservativen Teil und einen aufklärerisch-liberalen. Viele haben nicht verstanden, wenn sie den Bildungsdünkel adeliger Frauen kritisiert hat.

Sie hatte zu damit kämpfen, als schreibende Frau ernst genommen und als Dramatikerin wahrgenommen zu werden. Sie ist im Burgtheater aufgeführt worden. Letztlich aber hat sie resigniert aufgrund der kritischen Aufnahme ihrer Werke. Es handelt sich um eine lange Leidensgeschichte, die sie mit Presse und Kritik hatte.



Marie von Ebner-Eschenbach: Lotti, die Uhrmacherin, Unsühnbar, hg. von Evelyn Polt-Heinzl, Daniela Strigl und Ulrike Tanzer. Ab 15. Oktober als zweiter von vier geplanten Bänden, 392 Seiten, Residenzverlag, St. Pölten 2014.